

Matthias Bäuerle und Thomas Schnell*

Inklusion im Schulzentrum Bad Boll – Ein Beispiel für gelingende Praxis

Zwei Schulen und eine Gemeinde haben sich aufgemacht, die Inklusion in ihrem Schulzentrum zu verwirklichen. Die Heinrich-Schickhardt-Schule, die Blumhardtschule und die Gemeinde Bad Boll können dabei auf einen langen und intensiven Entwicklungsweg zurückblicken. Es gibt keinen „Königsweg“ und man ist nie mit der Inklusion fertig – musste man in Bad Boll nach vielen Jahren Erfahrung feststellen. Jedes Jahr müssen die Settings neu definiert und mit Leben gefüllt werden.



Foto: Gemeinde Bad Boll

Im Unterricht – zwei die sich verstehen

Das Bad Boller Schulzentrum, bestehend aus einer Gemeinschaftsschule (Heinrich-Schickhardt-Schule) und einer Förderschule (Blumhardtschule), versteht sich als inklusives Schulzentrum und überdies als Motor, die Inklusion in Gemeinde und Region durch gezielte Vernetzung im öffentlichen Leben voranzutreiben und dauerhaft zu installieren.

Start vor 17 Jahren – lange bevor im Land von Inklusion geredet wurde

Der Unterricht von Kindern mit und ohne Behinderung – hier werden in Bad Boll keine Grenzen oder Schubladen bezogen auf die unterschiedlichen sonder-

pädagogischen Bereiche gesehen – ist zur Normalität geworden. Die Initialzündung fand 1998 mit der Gründung der ersten Außenklasse der Bodelschwinghschule Göppingen, einer Schule für geistig und körperlich behinderte Kinder und Jugendliche, statt. Seitdem gab es immer wieder neue Außenklassen, die von Klasse 1 bis 9 geführt wurden. Vor zirka sechs Jahren fand die nächste Entwicklungsstufe statt. Die Settings wurden von der Integration zur Inklusion weiterentwickelt.

Ausstattung mit Sonderpädagogik und Assistenz

Aktuell umfassen die inklusiven gemeinsamen Klassen die Klassenstufen

1, 2 und 4 sowie die Lerngruppen 5 bis 8 – so werden die „Klassen“ in der Gemeinschaftsschule genannt. Inklusiver Unterricht findet darüber hinaus in Klasse 8 mit einer Außenklasse der Bodelschwinghschule statt.

Kinder mit unterschiedlichen Handicaps werden in allen unseren Settings gemeinsam mit Kindern ohne Handicap in der Regel im Zwei-Pädagogen-System, bestehend aus einer Lehrkraft der allgemeinen Schule und einer Sonderschullehrkraft, unterrichtet.

Die Ausstattung mit sonderpädagogischen Stunden richtet sich nach der Art der Handicaps der Kinder. Dies muss jedes Jahr neu in Bildungswegekonzferenzen verhandelt werden, ebenso wie der pflegerische Assistenzbedarf mit dem Kreissozialamt bzw. Kreisjugendamt. Für Kinder im Bereich der Primarstufe wird im Assistenzbereich mit gemeindeeigenen Erzieherinnen gearbeitet, im Bereich der Sekundarstufe 1 aktuell mit Kräften anderer Träger. Nicht selten wird auch die für die Assistenz vorgegebene Stundenzahl seitens der Gemeinde Bad Boll erhöht.

* Matthias Bäuerle ist Sonderschullektor und Thomas Schnell ist Gemeinschaftsschullektor in Bad Boll.

Keine schulische Inklusion ohne Anschluss – das ist der Idealfall

Die nächste Entwicklungsstufe ist die Anknüpfung an die Berufswelt. Ein Beispiel: Seit November 2013 arbeitet eine ehemalige Schülerin, jetzt eine erwachsene Frau im Alter von 23, mit Handicap (Trägerin des Down-Syndroms) im Rahmen des Sportunterrichts der Gemeinschaftsschule als Tanzassistentin in den Klassenstufen 5 und 6 mit. Sie war, da schließt sich der Kreis, Schülerin der Außenklasse der ersten Stunde. Durch ihre Fähigkeit, gehemmte Mädchen, die nicht über Modellmaße verfügen, tänzerisch zu aktivieren und aus sich heraus zu gehen, leistet sie unschätzbare wertvolle pädagogische Arbeit. Auf der Bildungsmesse didacta 2014 wurde diese Arbeit seitens des Kultusministeriums von Baden-Württemberg gewürdigt, indem das Schulzentrum Bad Boll mit diesem Teilprojekt bei der Eröffnung des gläsernen Klassenzimmers mitwirken durfte. Darüber hinaus arbeitet die junge Frau im Kindergarten in unmittelbarer Schulnähe und bietet in einem örtlichen Seniorenheim (Michael-Hörauf-Stift) Tanzangebote für Senioren an.

Inklusion als wünschenswerte Normalität

Wenn bereits Kindergartenkinder eine Betreuerin mit Handicap erleben dürfen, bevor sie in ein inklusives Schulzentrum eingeschult werden, in dem auch auf „der Lehrkräfteseite“ eine Person mit Handicap steht, bleibt Inklusion nicht mehr exklusiv, sondern wird ein gutes Stück weit wünschenswerte Normalität. Die Schulen im Schulzentrum haben sich in den vergangenen drei Jahren auf den Weg gemacht, gemeinsame Bildungspartnerschaften einzugehen: Unter anderem mit dem bereits genannten Michael-Hörauf-Stift, der Traumfabrik (Maiers Bettwarenfabrik OHG) und unlängst mit der Lebenshilfe Göppingen. Neben den wertvollen Begegnungen zwischen Jung und Alt, Menschen mit und ohne Handicap ist es bei der zuletzt genannten Partnerschaft ein Ziel, die Lebenshilfe und damit verbunden

die Menschen, für die sich diese Einrichtung engagiert, aus der gelegentlich vorhandenen Isolation zu holen und an das Schulzentrum anzudocken.

Projekte mit Partnern – sozial und kulturell

Das erste große gemeinsame Projekt mit der Lebenshilfe stellt im Herbst 2014 der Familientag dar, bei dem Eltern von Kindern mit und ohne Handicap sich gemeinsam einen ganzen Tag mit pädagogischen Fragen rund um das Thema Inklusion auseinandersetzen. Eine Kinderbetreuung für Kinder mit und ohne Handicap entlastet die Eltern, sich auf die Inhalte zu konzentrieren. So ist es nur logisch, dass dieser Tag im Bad Boll Schulzentrum stattfindet.

Mit der Ausstellungseröffnung des „Special Olympics Portrait Projekt (SOPP)“ im Januar 2014 bekamen Sportler mit Handicap eine Plattform im Schulzentrum. Deutlich sichtbar wurde, was alles möglich sein kann. Für die etwa 40 Kinder mit Handicap, die inklusiv im Schulzentrum, zusammen mit 530 Kindern und

Jugendlichen ohne Handicap beschult werden, ist es wohlthuend zu sehen, dass Menschen mit Handicap im Vordergrund stehen und gewürdigt werden. Zur Ausstellungseröffnung reisten der Präsident der Special Olympics Baden-Württemberg und ein Athletensprecher an. Wohltuende Aussagen bei der Ausstellungseröffnung, dass im gemeinsamen Sport die Freude und das Dabeisein im Vordergrund stehen und nicht nur das Gewinnen und Verlieren waren ein weiterer Baustein der übergeordneten Haltungsentwicklungen im Schulzentrum. Die zum Teil großformatigen Schwarz-Weiß-Bilder hingen fünf Monate bis zum Ausstellungsende unbeschädigt im öffentlichen Schulraum der großen Aula und wirkten als periphere Stimuli noch bis zu den Sommerferien 2014.

Im Juli 2014 setzten sich die inklusiven Klassen und die Klassen der Förderschule mit Wassily Kandinsky auseinander. Die Ergebnisse der jungen Künstlerinnen und Künstler wurde im Rahmen einer Vernissage im Rathaus der Nachbargemeinde Dürnbach der Öffentlichkeit feierlich zugänglich gemacht. Diese Ausstellung steht in der Tradition vieler

Gemeinsam Spaß haben



Foto: Gemeinde Bad Boll



Gewinn für alle

Nach den Bad Boll Erfahrungen seit 1998 ist die Inklusion ein Gewinn für alle Schülerinnen und Schüler, ja für alle Menschen, die im Schulzentrum lernen, leben und arbeiten. Dies gilt gleichermaßen für die Gemeinde und die Region, auf die die inklusive Arbeit des Schulzentrums wirkt. Diese Wirkung ist keine Einbahnstraße – es kommt in Form von Unterstützung und Wertschätzung viel für die Schulen zurück und treibt somit Inklusion weiter an.

In einer offenen und bunten Gesellschaft, die Heterogenität wertschätzt, kann nur voneinander gelernt und miteinander Verantwortung für die Zukunft übernommen werden. Wie selbstverständlich Inklusion für Kinder ist, brachte eine Schülerin ohne Handicap auf den Punkt, als sie von einem Journalisten nach „den anderen Kindern“, also den Kindern mit Handicap, gefragt wurde: „Welche anderen Kinder meinen Sie?“ war ihre Antwort.

Die Arbeit der Bad Boll Schulen wird in der Öffentlichkeit wahrgenommen. So gewannen sie beim Paul-Lechler-Preis 2011 den ersten Platz und beim Landesinklusionspreis des Landes Baden-Württemberg, der erstmals 2014 verliehen wurde, den dritten Preis in der Kategorie Bildung und Erziehung. ■

Az. 214.0

Begegnungsnachmittag im Seniorenheim – Alt und Jung verbindet eine Menge

künstlerischer Projekte, durch die Inklusion nach außen wirkt. Auch wurden schon die Bürgermeister der Region von Jugendlichen mit und ohne Handicap porträtiert.

Dicke Bretter

In den vielen Jahren, in denen im Schulzentrum Inklusion betrieben wird, mussten die Heinrich-Schickhardt-Schule und die Blumhardtschule immer wieder feststellen, dass es dicke Bretter zu bohren galt und gilt. Jedes Jahr muss das Raumkonzept überarbeitet werden.

2014 zum Beispiel musste eine Wickelmöglichkeit geschaffen werden. Ganz schnell geht dann ein Materialraum verloren. Die vielen Differenzierungs- und Rückzugsräume, die benötigt werden, verlangen einem Schulzentrum viel Flexibilität ab.

Lehrkräfte müssen sich im Team finden, neue Lehrkräfte eine entsprechende Haltung aufbauen und alle am Schulleben Beteiligten an einem Strang ziehen. Nicht nur für die Lehrkräfte, auch für die Schulleitungen bedeutet Inklusion eine deutliche Mehrarbeit. „Wir tun es von Herzen!“ – das ist ihre Motivation.

Preisverleihung Landesinklusionspreis mit Kultusminister Andreas Stoch, Bürgermeister Hans-Rudi Bühle und den Rektoren Thomas Schnell und Matthias Bäuerle (v.l.)



Ausstellung „Special Olympics Portrait Project“

